

Document Citation

Title	Exil Shanghai
Author(s)	
Source	<i>Internationale Filmfestspiele Berlin</i>
Date	
Type	program note
Language	German English
Pagination	
No. of Pages	4
Subjects	Ottinger, Ulrike
Film Subjects	Exil Shanghai, Ottinger, Ulrike, 1997

27. internationales forum des jungen films berlin 1997

1

47. internationale
filmfestspiele berlin

Ottinger

EXIL SHANGHAI

Land: Deutschland, Israel 1997. **Produktion:** Ulrike Ottinger Filmproduktion in Zusammenarbeit mit Transfax Film Productions, Marek Rozenbaum, Tel Aviv. **Buch, Regie, Kamera:** Ulrike Ottinger. **Musik:** Originalmusik der 20er und 30er Jahre aus der Sammlung Raymond Wolff.

Team San Francisco - Produktions-/Aufnahmeleitung: Erica Marcus. **Ton:** Sara Chin. **Kamera-Assistenz:** Caitlin Manning.

Team Shanghai - Recherche: Katharina Sykora. **Kamera-Assistenz:** Bernd Balaschus. **Übersetzer:** Ting I Li. **Team des Shanghai-Filmstudios:** Bao Qicheng, Catherine Fu, David Su, Benny Zhu, Chen Yong, Shao Zhiyu, Xu Chengshi, Ni Zheng, Xu Xiushan, Yi Akou.

Team Israel - Rostrum Kamera: Yossi Zicherman. **Produktionsleitung:** Uzi Cohen. **Aufnahmeleitung:** Madeleine Ali.

Team Berlin - Produktionsleitung: Ulrich Ströhle. **Vertonung:** Bettina Böhler. **Tonmischung:** Hartmut Eichgrün.

Die Interviewten: Rena Krasno (Mountain View, Kalifornien, November 1995), Rabbi Theodore Alexander und Gertrude Alexander (Danville, Kalifornien, November 1995), Inna Mink (Kentfield, Kalifornien, November 1995), Georges Spunt 1923-1996 (San Francisco, November 1995), Geoffrey Heller (Berkeley, Kalifornien, Dezember 1995).

Format: 16mm, Farbe. **Länge:** 275 Minuten.

Uraufführung: 18.2.97, Internationales Forum des jungen Films.

Weltvertrieb: Ulrike Ottinger Filmproduktion, Hasenheide 92, D-10967 Berlin. Tel.: (49-30) 692 9394. Fax: (49-30) 691 3330.

Transfax Film Productions, Marek Rozenbaum, 7 Aharonson Street, 68102 Tel Aviv, Israel. Tel.: (97-23) 516 2746. Fax: (97-23) 516 2744.

Mit Unterstützung der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg, der Filmförderungsanstalt Berlin, The New Foundation For Cinema & Television Tel Aviv, dem Israeli Film Center, dem Ministry of Industry and Trade, Tel Aviv.

Inhalt

Sechs Lebensläufe deutscher, österreichischer und russischer Juden, die sich im gemeinsamen Fluchtpunkt Shanghai kreuzen. Aus Erzählungen, Photos, Dokumenten und neuen Bildern aus der größten und widersprüchlichsten Metropole des Fernen Ostens wird ein Ganzes, in dem das historische Exil aktuelle Brisanz gewinnt.

Interview mit Ulrike Ottinger

Sissi Tax: Ulrike, wie war Shanghai und was war Shanghai Ende der dreißiger, Anfang der vierziger Jahre?

Ulrike Ottinger: Shanghai war damals ein völlig artifizielles Gebilde. Es war exterritorial. Und tatsächlich waren alle, die irgendwie in diese Zeit des Zweiten Weltkrieges involviert waren und auch in der Zeit davor politische Macht hatten, an diesem Ort: die Briten waren da, die Amerikaner waren da, die Franzosen waren da - und selbstverständlich nicht nur die DeGaullisten, sondern auch die Pétainisten, es gab die Avenue Pétain, es gab die Pharmacie Pétain -, die Deutschen waren da - darunter viele Nazis - und die Italiener. Shanghai war eine Handelskonzession. Jede Nation hatte sich ihr Stück vom Kuchen abgeschnitten, und jede hatte ihre eigene Polizei und ihre eigene Gerichtsbarkeit.

Dann gab es natürlich die Chinesen, die sehr unterschiedliche

Synopsis

The lives of six German, Austrian and Russian Jews cross paths in war time Shanghai. This documentary film traces their lives in exile through interviews, documents, photos combined with scenes of contemporary Shanghai. Located in the Far East's greatest metropolis with its numerous contradictory and conflicting histories and populations, these documentary episodes converge to form a startling new account of an historic exile.

Interview with Ulrike Ottinger

Sissi Tax: Ulrike, what was Shanghai like in the late 30's, early 40's?

Ulrike Ottinger: Shanghai was an entirely artificial entity. It was exterritorial. Everyone who was involved in World War II and who had political power in the years before, was in Shanghai: the British, the Americans, the French, that is, not only followers of De Gaulle but also the Pétainists, there was an Avenue Pétain, the Germans were there - including lots of Nazis - and the Italians. Shanghai was a free trading zone. Each nation took a slice of this cake, each one maintained their own police force, their own jurisdiction.

And then there were the Chinese who had very different political views, i.e. the communists, the nationalists, the followers of Chiang Kai-shek and many others who followed different reform movements. These were the last days of colonialism.

Many Japanese lived in Shanghai, first as business men, then as conquerors. Sephardic Jews had lived in the city for more than one hundred years. They belonged to the colonial world. Russians, white Russians, but especially Jewish Russians who had come to Shanghai much earlier, fleeing from pogroms, as a rule belonged to the poorer section of late colonial society. There was no other place in the world with as many contradictory interest groups as Shanghai. Shanghai itself was a mise-en-scène.



Chusan-Road im ehemaligen Ghetto Hongkew mit jüdischen Geschäften wie 'European Pharmacy' und 'Zum Würst'l Tenor' - Spezialität: 'Knack im Frack'.

politische Ansichten hatten: Es gab die Kommunisten, die Nationalisten, die Anhänger Tschiang Kai-tscheks waren, und natürlich noch eine Menge anderer Leute, die verschiedenen Reformbewegungen anhängen. Es war die Zeit des ausgehenden Kolonialismus.

Auch viele Japaner lebten in Shanghai, zunächst als Geschäftsleute, später als Eroberer. Sephardische Juden gab es in der Stadt schon seit mehr als hundert Jahren. Sie waren Teil der kolonialen Welt. Die Russen, die Weißrussen, aber natürlich auch die russischen Juden, die auf der Flucht vor Pogromen schon sehr viel früher nach Shanghai gekommen waren, repräsentierten in der Regel den ärmeren Teil der spätkolonialen Gesellschaft. Nirgendwo auf der Welt waren so widersprüchliche Gesellschaftsgruppen und Interessen konzentriert wie in Shanghai. Shanghai selbst war eine *Mise-en-scène*.

S.T.: Wie haben die jüdischen Emigranten verschiedenster Ausprägung in diesem Stadtkonglomerat gelebt, was haben sie mitgebracht, und wie sind sie mit dem dort Vorgefundenen umgegangen?

U.O.: Als die jüdischen Emigranten aus Deutschland und Österreich ankamen, hatten sie nur zehn Reichsmark in der Tasche, mehr war nicht erlaubt. Schmuck und Wertgegenstände mußten sie vor ihrer Ausreise abgeben. Wenn sie nicht irgendwelche Verwandten hatten, die Geld aus dem Ausland schickten, waren sie auf fremde Hilfe angewiesen und kamen in den armen Stadtteil Hongkew. Andere, die noch ein bißchen Geld hatten - beispielsweise die Alexanders, deren resolute Maria sich getraut hatte, ein paar Aktien einzuschmuggeln - konnten in der 'French Concession' oder im 'International Settlement' wohnen, wo sie versuchten, ihre Geschäfte neu aufzubauen. Interessant ist auch, daß Inserate in den Zeitungen aus dieser Zeit sich alle auf die Orte beziehen, aus denen die Emigranten kamen. Beispielsweise hat Herr Heinemann seine neu eröffnete 'Western Art Gallery' in der vornehmen Avenue Joffre mit 'Vormals Buchhandlung Olivaer Platz Berlin' ausgewiesen. Es gibt ein ganzes Emigranten-Adreßbuch, 1939 erschienen, in dem man ein Branchenregister findet; gleich zuoberst steht: 'Brot, Kuchen, Pralinen, Spezialität: deutsches Schwarzbrot'.

Shanghai ist die einzige Stadt in China, in der ich Bäckereien gesehen habe. Interessanterweise gelten heute viele dieser Bäckereien als typisch chinesisch. Das hängt u.a. damit zusammen, daß die Chinesen über ihre eigene Geschichte fast nichts wissen. Das Monopol, diese Geschichte zu interpretieren, hat nur die Partei. Originalquellen sind nicht zugänglich.

S.T.: Du hast von den Zeitungen und den Zeitschriften gesprochen. Da gab es eine 'Gelbe Post', herausgegeben von einem Herrn Storfer.

U.O.: Herr Storfer ist eine faszinierende Persönlichkeit. Er war Leiter des psychoanalytischen Verlages in Wien, der die Freudschen Schriften herausgebracht hat. Er ist nach dem 'Anschluß' emigriert. Später gründete er dann in Shanghai eine Zeitung, 'Die gelbe Post - Ostasiatische Illustrierte, Halbmonatsschrift'. Ich lese einmal etwas von der ersten Seite. Fast mit expressionistischem Impetus steht hier: „Hundert Aufsätze und hundertfünfzig Abbildungen über Einrichtungen, Vorgänge, Sitten, Gebräuche, einzelne Persönlichkeiten und allgemeine Typen“, und dann in Klammern: „Staatsmänner und Generäle, Revolutionäre und Spieler, Boys, Kulis und Bettler, Dichter und Freudenmädchen.“ Es war ein sehr ungewöhnliches Blatt mit einer sehr ungewöhnlichen Themenmischung: ein Essay von Freud über den Judenhaß in Europa, dann einer über die Psychoanalyse in Japan, dann ein Artikel über die Juden von Kai-Feng, einer ganz frühen jüdischen Siedlung in China. Außerdem gibt es Texte von Ärzten, ganz pragmatische Sachen, z.B. darüber, wann Choleraimpfungen stattfinden sollen; oder ein wunderbarer Text: 'Bummel durch ein chinesisches Warenhaus', das KaDeO (Kaufhaus des Ostens, angelehnt an das Berliner KaDeWe, A.d.R.). Über Kino wird ausführ-

S.T.: How did Jewish immigrants from different backgrounds live in this city conglomerate? What did they bring to the community? How did they deal with life in Shanghai?

U.O.: When Jewish emigrants from Germany and Austria arrived here they only owned ten Reichsmark. They had not been allowed to take along more. Jewelry and valuables had to be handed in to the authorities before departure. Unless they had relatives abroad who sent money they were dependent on local help and were sent to live in the poor city district of Hongkew. Those who still owned extra money, like the Alexanders whose resolute mother had smuggled a few shares to Shanghai, were able to live in the 'French Concession' or the 'International Settlement' where they tried to establish new businesses. It is interesting to see how newspaper ads from this time refer to the emigrants' country of origin. Mr. Heinemann, for example, referred to his newly opened 'Western Art Gallery' on elegant Avenue Joffre as 'formerly book shop Olivaer Platz Berlin'. There is an address book for emigrants from 1939 with a section of yellow pages. One of the first entries says: 'Bread, cakes, chocolate candies, our speciality: German black bread'. Shanghai is the only city in China where I saw bakeries. Interestingly enough, many of these bakeries today are considered typically Chinese. It's because the Chinese know very little about their own history, only the Party does. People have no access to original sources.

S.T.: You talked about newspapers and magazines. There was one publication called 'The Yellow Post', brought out by a certain Mr. Storfer.

O.U.: Mr. Storfer is a fascinating personality. He was the publisher of the psychoanalytical publishing house in Vienna which brought out the work of Sigmund Freud. He emigrated after the 'Anschluß'. Later he founded a newspaper in Shanghai, the 'The Yellow Post - a bi-weekly East Asian magazine'. Let me quote something from page one which has a kind of expressionist impetus: 'Hundred essays and hundred-fifty depictions of institutions, events, customs, habits, individual personalities and general types', and in brackets: 'statesmen, generals, revolutionaries and gamblers, boys, coolies and beggars, poets and street girls.' It was an unusual magazine with an unusual mix of topics: an essay by Freud about anti-semitism in Europe, another one about psychoanalysis in Japan, then an article about the Jews of Kai-Feng, a very early Jewish settlement in China. Furthermore there are some rather pragmatic texts by physicians about, for example, the timing for cholera injections; another wonderful article is called 'Strolling Through a Chinese Department Store', the KaDeO (Department Store of the East, a take on the Berlin KaDeWe, Department Store of the West, ed.note). There are a lot of articles about the cinema, especially about Chinese cinema. Chinese history. Also a kind of introduction to Chinese culture - which was unusual and new for the colonial world. Articles about the Chinese script: 'The Four Treasures of the Writing Room'. Then there are photo reports similar to those in Berlin magazines, an article about beggars, 'Beggars Elect their King', a photoreport about street people in Shanghai, a report not unlike those written in Berlin in the 20's and 30's. Storfer himself wrote many articles for the paper. He was a linguist. He published a few books, brought a number of these from Vienna, advertised and sold them, for example, 'Words and Their Fate' and 'In the Language Labyrinth'.

lich geschrieben, besonders natürlich über chinesische Filme. Chinesische Geschichte. Auch eine Art Einführung in die chinesische Kultur - was in der kolonialen Welt überhaupt nicht üblich war, das war etwas Neues. Beiträge über die chinesische Schrift: 'Die vier Schätze der Schreibstube'. Dann gibt es Photoreportagen wie damals in Berliner Magazinen, eine Reportage über Bettler, 'Bettler wählen ihren König', ein Bildbericht über Straßentypen in Shanghai - auch so eine Reportage, wie man sie im Berlin der zwanziger und dreißiger Jahre gemacht hätte. Storfer selbst hat sehr viele Artikel für die Zeitung geschrieben. Er war Sprachforscher. Er hat einige Bücher herausgegeben und wohl aus Wien Exemplare mitgebracht, für die er warb und die er auch verkaufte: 'Wörter und ihre Schicksale' und 'Im Dickicht der Sprache'.

Herr Storfer hat sich sehr darum bemüht, daß diese Zeitung über die Grenzen Chinas hinaus bekannt wurde. Hier steht zum Beispiel auch der Preis der Zeitung in Amerika, in Großbritannien, in der Schweiz. In dem Text 'Hut ab vor dem Kuli' beschreibt Storfer, wie er völlig deprimiert in China ankam und trotzdem so fasziniert war von dem ersten Anblick, der sich ihm dort bot, nämlich dem von schwer beladenen Kulis. Diese Haltung Storfers hat, wie ich glaube, sehr viel mit der Machart des Films zu tun. Ich habe versucht, diese ganz unterschiedlichen, sich widersprechenden Dinge, von denen Shanghai voll ist, im Film zusammenzubringen. Es ging mir darum, für das, was die Menschen mir von damals erzählt haben, Entsprechungen und Bilder im heutigen Shanghai zu finden, das sich zur Zeit in einem unglaublichen Umbruch befindet. Shanghai war immer eine Nahtstelle: zwischen dem alten China und dem neuen China; zugleich war es der Ort, an dem China auf das Ausland traf. (...)

S.T.: Ein mythen- und legendenträchtiger Ort. Und Dein Film versucht, die Geschichte und die Gegenwart als etwas Ineinanderverwobenes sichtbar werden zu lassen.

U.O.: Auf eine Art haben die Emigranten in diese verrückte Szenerie gepaßt, aber gleichzeitig standen sie auch völlig quer dazu. Natürlich kamen auch die Emigranten mit der europäischen Legende vom 'Sündenbabel Shanghai' im Kopf an. Diese Vorstellung wurde bestätigt und gleichzeitig widerlegt. Storfer beschreibt das folgendermaßen: „Die Bankpaläste mit ihren wuchtigen Säulen und die Apartmenthäuser, die in die Wolken ragen, die von vielfarbigen Lichtreklamen vibrierenden Straßen und grün eingebetteten Villen in angedeutetem Pagodenstil, von Kunden wimmelnde Kaufhäuser und imponierende chinesische Buch- und Zeitschriftenläden, die lampionengeschmückten Gaststätten, in deren Fenstern goldbraun gebratene Enten in langen, dichten Reihen hängen und die spiegelgleich blinkenden Tanzflächen mit Hunderten von 'schlitzäugigen' Taxigirls in bunter Seide, das Alles und vieles Andere, wert, gesehen und aufgenommen zu werden, kann nicht das erste Bild vom Streifen unseres seelischen Aufnahmeapparates zum Verblässen bringen: das Bild der Kulis, die schweißtriefend riesige Lasten auf dem Rücken tragen.“

S.T.: Welche Sprache haben die Emigranten gesprochen?

U.O.: Die meisten sprachen Deutsch; wenn sie im Business waren, mußten sie Englisch lernen. Es wurden sehr viele Sprachen gleichzeitig gesprochen. Es gab das 'Pidgin English'. In der 'Gelben Post' wurde diskutiert, ob 'Pidgin English' ein Schulfach werden sollte. Diese Sprache war der kleinste gemeinsame Nenner, mit dem die Ausländer mit den Chinesen kommunizieren konnten.

Man muß sich einmal vorstellen, daß die Menschen aus Wien, Frankfurt, Berlin oder Breslau, denen die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt worden war, dort ankamen und genau das machten, was als typisch wienerisch, frankfurterisch oder berlinerisch gilt: Sie stellten die Spezialitäten aus ihrer Heimat her - das ist etwas ganz Unglaubliches. Sie lebten, inmitten dieses chinesischen Viertels in Hinterhöfen, in winzigen Zimmern ohne Wasser, ohne Toiletten, kurz: unter für Europäer ungewohnten und sehr schwierigen Bedingungen. Und nach einiger Zeit hatten sie ihre

Mr. Storfer took great pains to spread the magazine's reputation beyond China's borders. The journal's sales price for the U.S., Great Britain and Switzerland is printed here. In the article 'Hats Off to the Coolie' he describes how he arrived in China in a state of depression, nevertheless becoming immediately fascinated by what he saw, i.e. coolies loaded down with heavy burdens. I think that Storfer's attitude has a lot to do with the style of my film. I tried to bring together these different, contradictory issues about Shanghai. It was important to me to find parallels and images in contemporary Shanghai to illustrate the stories the interviewees told me about the old Shanghai. The city is once again going through radical changes. Shanghai was always a link between the old and the new China as well as the place where China encountered foreign countries. (...)

S.T.: A place of myths and legends. Your film tries to show history and the present as something interconnected.

U.O.: In some way the emigrants fit well into this crazy scene, at the same time they were totally at odds with it. Naturally, emigrants had internalized the European legend of 'Shanghai as the hotbed of vice'. This notion was at the same time confirmed and proved wrong. Storfer describes it as follows: "Massive banking palaces, apartments growing into the sky, streets vibrating with multi-coloured neon lights, pagoda-style villas surrounded by greenery, department stores crammed full with customers, impressive Chinese book and magazine stores, restaurants decorated with Chinese lanterns, with windows full of roasted golden brown ducks in long, tightly packed rows, gleaming mirror-like dance floors and hundreds of 'slant-eyed' taxigirls clad in colourful silks, all that and much more is worth seeing and recording. But these images cannot compensate for our first impression: the image of sweating coolies who carry enormous loads on their backs. (...)".

S.T.: What language did emigrants speak?

U.O.: Most of them spoke German; in order to do business they had to speak English. Many languages were spoken simultaneously. And there was 'Pidgin English'. It was discussed in the 'Yellow Post' whether 'Pidgin English' shouldn't be taught in school. For foreigners this language was the only way of communicating with the Chinese. You have to imagine people from Vienna, Frankfurt, Ber-



Typischer Hinterhof im Stadtteil Hongkew. Hier wurden vor 1943 bis 1945 die europäischen Juden von den Japanern ghettoisiert und lebten auf engstem Raum zusammen. Der chinesische Kohleofen, die einzige Kochstelle und Wärmequelle. Das komplizierte Alltagsritual, ihn in Gang zu setzen, wird von jüdischen Emigranten demonstriert.

neue Umgebung wieder in eine kleine europäische Stadt verwandelt. Auf einem alten Photo kann man heute noch die Werbung in einem Schaufenster sehen: 'Zum Würstel Tenor', 'Spezialität: Knack im Frack'. Ich habe aber auch von Familien gehört, die in Deutschland gutbürgerlich gelebt, aber in Shanghai ihr Leben völlig verändert haben. Für viele Emigranten bedeutete die neue Situation eine völlige Desorientierung; alte Beziehungsgeflechte brachen zusammen, Werte, die im alten Europa Gültigkeit gehabt hatten, verflüchtigten sich hier.

S.T.: Welche Bedeutung hatte Shanghai in den späten dreißiger Jahren als einer der letzten Fluchtpunkte der Emigration?

U.O.: Shanghai war im Grunde genommen der allerletzte Ort, an den man sich ohne Visum, ohne Bürgschaft, ohne Bezahlung einer großen Summe - d.h. eines Affidavit, wie es Amerika verlangte - begeben konnte. Aber selbst das war nicht einfach, weil es an Schiffspassagen fehlte, um aus Deutschland herauszukommen. Nach Shanghai gelangte man hauptsächlich auf zwei Wegen: dem Schiffsweg, der anfangs noch durch den Suez-Kanal und während des Krieges, als dieser geschlossen wurde, um Afrika herum verlief - was die Dauer der Reise dann plötzlich von drei auf zwölf Wochen verlängerte. Der zweite Weg war der mit der transsibirischen Eisenbahn, was allerdings nicht sehr lange möglich war. Herrn Hellers Eltern zum Beispiel sind sehr spät, 1940, mit der Transsibirischen über Rußland nach Japan gekommen. Er bezeichnet das Gelingen dieses Unternehmens fast als ein Wunder.

S.T.: EXIL SHANGHAI ist kein Spielfilm wie *The Lady from Shanghai* oder *Shanghai Express*. Er setzt sich aus verschiedenen Materialien zusammen.

U.O.: Grundlage des Films waren die Interviews. Mit ihnen habe ich die Arbeit begonnen, und zwar in San Francisco. Dorthin sind viele Shanghaier Juden weiteremigriert. Ich kommentiere den Film nicht, aber die verschiedenen Standpunkte der einzelnen Interviewten liefern ein sehr genaues und komplexes Bild. Die Russen, die ich interviewt habe, von denen manche schon in die koloniale Welt hineingeboren worden waren und dort teilweise in großem Reichtum lebten, haben natürlich einen ganz anderen Blick auf die Stadt als die deutschen und österreichischen Emigranten, die viel später eintrafen und meist in großer Armut lebten. Sechs verschiedene Blicke und Erfahrungen kommen zusammen: Rena Krasno, die aus einer russischen Familie stammt; ihr Vater war Verleger, Herausgeber einer Zeitung, Schriftsteller und Journalist. Die Familie mußte aufgrund des niedrigen Einkommens des Vaters eher bescheiden leben. Im Kontrast dazu stehen die russischstämmigen Familien von Georges Spunt und Inna Mink, die sehr wohlhabend waren. Aber dann kamen die deutschen und österreichischen Juden, und etwas ganz Neues geschah: Sie brachten nicht nur europäisches Flair mit, sondern zum Teil eine andere Haltung den Chinesen gegenüber. Als beispielsweise 1945 die Amerikaner Bomben auf das Ghetto warfen, in dem Chinesen und Juden auf engstem Raum zusammenlebten, behandelten die jüdischen Ärzte auch die chinesischen Verwundeten. So etwas hatte es in der kolonialen Zeit nicht gegeben.

Zuerst habe ich die alten Orte aufgesucht. Ich habe eine alte Karte von Shanghai gekauft, auf der die Straßen je nach den Settlements französische, englische und auch chinesische Namen hatten. Dann kaufte ich eine Karte mit den Straßennamen von heute und stellte fest, daß die Hausnummern identisch geblieben sind. So konnte ich nachvollziehen, wo 'Zum weißen Rössel' gewesen war und wo das 'Eldorado Café', wo die Leihbücherei Nathan und wo der Zigarrenladen Weinberg. Und dann gab es natürlich die 'Heime', das waren Notunterkünfte, wo die ärmeren Emigranten untergebracht wurden.

Die Interviewten haben alle wunderbare Privatarchive mit Photos und Zeitungen. Ich habe aber auch in Shanghai mit Leuten gesprochen, die sich an die damalige Zeit erinnern. Beispielsweise habe ich ein Interview mit den Betreibern der ehemaligen Wä-

lin or Breslau, stripped of their German citizenship, arriving in Shanghai and reproducing precisely what was typical for Vienna, Frankfurt or Berlin. They created the specialties of their home countries - that's something unbelievable. They lived in the midst of these Chinese quarters, in tiny rooms without running water, without toilets, in short: in very difficult circumstances which Europeans are not used to. After a short while they had appropriated their new surroundings, turned it into a small European town. On an old photo you can still recognize the advertisement on a shop window: 'To the Sausage Tenor', speciality: 'Sausage in Bread'. But I also heard of families who had lived a bourgeois life back in Germany and who changed their lives in Shanghai radically. For many emigrants this new situation resulted in total disorientation. Human networks collapsed, European values no longer mattered here.

S.T.: How important was Shanghai in the late 30's as a last possible refuge?

U.O.: Shanghai was really the last place where you could go without a visa, without being sponsored, or paying a large fee for the obligatory affidavit for the USA. Even that was difficult, because there were few spaces for passengers on ships leaving Europe. There were two ways to get to Shanghai: by ship at first via the Suez canal and when this route was closed during the war around Africa, prolonging the journey from three to twelve weeks. The second route was via the Transsiberian Railway which was not possible for very long. Mr. Heller's parents, for example, had taken the Transsiberian route very late, in 1940, to get to Japan via Russia. He considered this escape almost a miracle.

S.T.: EXIL SHANGHAI is not a feature film like *The Lady from Shanghai* or *Shanghai Express*. It is based on different materials.

U.O.: The basis of the film are the interviews which I filmed in San Francisco where many of Shanghai's Jews emigrated. I don't give a commentary in the film, but I make room for different points of view with the result that the interviewees deliver a very precise and complex picture. Some of the Russians had been born into the colonial world, into wealth and had a very different view of the city than the German and Austrian Emigrants who came much later and were mostly quite poor. Six different points of view and experiences: Rena Krasno who comes from a Russian family, her father was a publisher, he brought out a newspaper, worked as a writer and journalist. Due to the father's low income they lived rather modestly. In contrast, Georges Spunt and Inna Mink's families were very wealthy. The arrival of German and Austrian Jews brought a new aspect to life in Shanghai: not only did they introduce European flair, but also a different attitude towards the Chinese. When Americans bombed the Ghetto in 1945, for example, where Jews and Chinese people lived side by side, Jewish physicians took care of the wounded Chinese population. This had never happened during colonial times.

At first I looked up the old places. I bought an old map of Shanghai where every street had French, English or Chinese names according to their location in a settlement. Then I bought a contemporary map with current street names and realized that house numbers had remained consistent. So I could reconstruct where 'Zum weißen Rössel', the 'Eldorado Café', the lending library Nathan or the tobacconist Weinberg had been located. And then there were the 'homes', emergency housing for poorer emigrants.